

Wärme darstellte, auch heute lebendig ist. Die Dichter, die an der Tagung teilgenommen hatten, schenken an einem Leseabend von ihrem Schaffen, das erwachsen ist aus ihrer christlichen Deutscherheit. Es lasen Dr. Sondermann, Dr. Ringeling, Dr. Freiherr v. Taube, Beheim-Schwarzbach, August Winnig. Den Abschluß bildete Dr. K. A. Schröder, der für die Gemeinde bestimmte Lieder verlas. Unter seiner eindringlichen Dichtung wurde die Zuhörerschaft unwillkürlich zur betenden Gemeinde. Wer einen solchen Abend erleben darf, weiß, daß, wenn vielleicht auch viele Türen der Herr im Zorn zugeschlagen hat, er doch heimlich mitten unter uns andere aufstut. Die Geschichtsmächtigkeit des Christuszeugnisses erübrigt allen apologetischen Beweis. Es ist ein Geschenk an die christliche Gemeinde, auf das sie wird achten müssen. Die Tagung fand ihren Abschluß am Sonntag Exaudi durch einen Gottesdienst in der Wittenberger Schloßkirche, in dem Lic. Doffe-Wolfenbüttel die Predigt hielt. Müller-Bardorff-Leipzig

Bücherschau

Werner Elert, o. Professor a. d. Universität Erlangen, D. Dr.: Morphologie des Luthertums, I, Theologie und Weltanschauung des Luthertums hauptsächlich im 16. und 17. Jahrhundert. München 1931, C. S. Becksche Verlagsbuchhandlung. XVI und 465 Seiten. — II, Die Soziallehren und Sozialwirkungen des Luthertums, 1932. XVI und 544 Seiten.

Die bevorstehende Erlanger Reichstagung der Luthergesellschaft gibt erwünschten Anlaß, ein Versäumnis nachzuholen und in dieser Zeitschrift auf das große Werk des Erlanger Systematikers und Dogmenhistorikers Werner Elert über das Luthertum nachdrücklich hinzuweisen. Die beiden Bände haben sich ihren Platz längst erobert, als die maßgebende Konfessionskunde des Luthertums, durch die alle früheren Arbeiten überholt sind und die auf lange hinaus für die Kenntnis und das Selbstverständnis des Luthertums entscheidende Bedeutung behalten wird. Auch für unsere Arbeit in der Luthergesellschaft ist Elerts Buch von größter Wichtigkeit. Denn so wenig es sich auf Luther beschränkt, bietet es doch auch eine eingehende „Theologie Luthers“. Durch ihre quellenmäßige Strenge, die Kraft und Selbständigkeit der Linienführung, die Bestimmtheit des Urteils und der Abgrenzung ist sie einer der wichtigsten Beiträge zur rechten Erkenntnis Luthers, die wir in den letzten 20 Jahren bekommen haben. Manches frühere Bild der Lehre Luthers ist durch Elerts Buch erledigt. Auch die Schranken und Fehler in Karl Holls Lutherauffassung werden durch Elert stillschweigend aufgedeckt und überwunden, vor allem die Verzeichnung der Rechtfertigungslehre und die Verkennung propter Christum. Elerts Buch bedeutet auch sonst ein wichtiges und nötiges Korrektiv für das Lutherverständnis unserer Zeit. Die dialektische Theologie hat in unserem Geschlechte die schon früher vorhandene Neigung gestärkt, die Nähe Calvins zu Luther stark zu betonen und dementsprechend Luther „calvinistisch“ zu verstehen, den theologischen Abstand zwischen den beiden Reformatoren möglichst klein zu sehen. Da bedeutet die Morphologie eine kräftige Gegenwirkung. Sie betont überall den bis in die Tiefe reichenden Abstand. „Der Ansatz des Luthertums (nämlich sein Verständnis des Evan-

geliums) ist mit dem Grundgedanken der Theologie Calvins unvereinbar. Er steht sogar damit im unverföhnlichen Widerspruch“ (I, 357).

Auch in anderer Hinsicht wird Elerts Buch dazu helfen, Einseitigkeiten der Betrachtung Luthers zu überwinden, vor denen wir in der Luthergesellschaft auf der Hut sein müssen. Selbstverständlich war es ein großer Fortschritt, daß die Forschung Luthers Theologie erst einmal für sich nahm und in ihrer bezeichnenden Abhebung von der Lehre der lutherischen Kirche, vollends von ihrer Orthodorie aufzufassen suchte. Ohne diese Richtung der Forschung stände unsere heutige Theologie nicht da, wo sie steht. Aber die Unterscheidung Luthers und des Luthertums wuchs sich vielfach aus zu einer betonten und isolierten „Lutherrenaissance“, wohl gar nur einer Rückkehr zum „jungen Luther“, die im Grunde ein Stück Romantik war und das kirchliche Denken vermissen ließ. Da ist es überaus wertvoll, daß Elert die *E i n h e i t* zwischen Luther und dem Luthertum, zwischen der Lehre Luthers und der Bekenntnisse wieder stark betont — um so mehr, als Elert dabei den Ertrag an Unterscheidung nicht preisgibt, sondern selber aufnimmt und mehrt. An Melancthon und an der späteren Theologie übt er vom „evangelischen Ansatz“, das heißt doch: von Luther her, vielfach Kritik.

Schon das erste Drittel der rund 1000 Seiten der beiden Bände, die Darstellung des „evangelischen Ansatzes“ und von „Dogma und Kirche“ bei Luther und im Luthertum würde Elerts Buch hervorragenden Platz sichern. Aber das eigentliche Schwergewicht des Ertrages, den die Morphologie bildet, liegt in den letzten hundert Seiten des ersten Bandes, die es mit der „Weltanschauung“ des Luthertums zu tun haben, und im zweiten Bande, der die Ethik und insbesondere die „Sozialethik“ des Luthertums behandelt. Mit diesen Teilen seines Gesamtwerkes führt Elert bewußt über die Grenzen der früheren „Konfessionskunde“ hinaus: „die neuzeitlichen Kirchentümer sind in der ganzen Breite ihrer Wirkungen, auch auf nichtkirchlichen Gebieten, zu verfolgen“ (V). Hier zeigt er Tatsachen und Zusammenhänge, die größtenteils bisher noch nicht gesehen, geschweige denn dargestellt sind. Ein schier unübersichtbarer Stoff wird hier dargeboten und in meisterlicher Darstellung beherrscht. Dabei hängen diese Teile des Gesamtwerkes fest mit dem im engeren Sinne theologischen zusammen. Schon in der Darstellung der „Rechtfertigung bei Luther“ spricht der Verfasser betont aus: „Hier (nämlich damit, daß in Luthers Sinne nur das „transzendente Ich“ des Menschen Subjekt des Glaubens sein kann) stößt Luther durch die gesamte mittelalterliche Anthropologie durch und schafft mit seiner Rechtfertigungslehre die Voraussetzungen der späteren kritischen Philosophie“ (I, 69 f.). Entsprechend beginnt nachher das große Kapitel über die Weltanschauung mit der Erörterung des Zusammenhanges von „Rechtfertigung und Weltanschauung“: „der perspektivische Punkt für Luthers Weltanschauung liegt im Zentrum des evangelischen Ansatzes“ (I, 358). Im scharfen Gegensatz zu Troeltsch, der Luthers Rechtfertigungslehre nicht ernst nahm und für eine bloße Spielart der mittelalterlichen Lehre von der Justifikation hielt, erklärt und beweist Elert: „In Wirklichkeit ist sie nicht nur das beherrschende Zentrum des Luthertums, sondern auch der Ausgang der modernen Weltanschauung“, nämlich derjenigen, „die durch Kants Erkenntnistheorie hindurchgegangen oder zum wenigsten an seinen Fragestellungen geschult ist — auch wenn sie zu entgegengesetzten Antworten kommt“ (357 f.). Aber nicht nur die Linie von Luther hin zu Kant, sondern auch die zu Goethe („er pflückt Früchte von einem

Baum, der auf dem Boden des lutherischen Gottesglaubens gewachsen ist“ I, 593), zu Leibniz, zum deutschen Idealismus werden gezogen, aber so, daß zugleich die Entfernung von Luther klar heraustritt. Diese Abschnitte sind geistesgeschichtlich überaus fruchtbar. Das wird auch der zugeben und für seine Erkenntnis unserer Geisteslage nützen müssen, der die Betrachtung Everts in diesem Teile seines Werkes nicht mehr „theologisch“ im strengen Sinne nennen will.

Von umfassender Weite vollends ist die Darstellung der Soziallehren und Sozialwirkungen des Luthertums. In Troeltschs „Soziallehren“ war offenkundig die Behandlung des Luthertums die schwächste Seite des ganzen Werkes. Aber sie beherrschte vor allem die Profanhistoriker und weithin die öffentliche Meinung über das Luthertum. Schon HOLL hat nachdrücklich gegen Troeltsch protestiert und den Beweis für die sozialethische Fruchtbarkeit der lutherischen Reformation angetreten. Aber Evert hat den Nachweis so umfassend und eingehend gegeben wie niemand zuvor. Ehe, Volkstum und Völker, der Staat und die Politik, soziale Schichtung und Wirtschaft werden behandelt. Eine gewaltige Fülle von Tatsachen ist in diesen Abschnitten verarbeitet. Führte schon im ersten Bande die Darstellung, obgleich in erster Linie das 16. und 17. Jahrhundert betreffend, vielfach bis in die Gegenwart, so vollends in den sozialethischen Kapiteln. Wir erhalten z. B. eine Geschichte der Ehe vom alten Luthertum bis in die Gegenwart hinein. Der Historiker erweist sich zugleich in jedem Kapitel als Systematiker, der in bestimmten Urteilen zu den sachlichen Fragen selber Stellung nimmt.

Die Kapitel über das Volkstum und über den Staat, 1932 erschienen, haben durch die politische Erneuerung unseres Volkes eine große Aktualität bekommen, nicht nur kraft der Gegenstände, die sie behandeln, sondern kraft der Weise der Behandlung. Man möchte wünschen, daß über die Theologen hinaus auch die Politiker einen Abschnitt wie den über das „Deutschtum als säkularisiertes Luthertum“ zu Gesicht bekämen und bedächten. Wie wenig die Erkenntnis dieses Abschnittes eine rein nationale Würdigung des Luthertums bedeutet, zeigt sofort der nächste Abschnitt „Grundsätzliches über Luthertum und Deutschtum“ (II 125 ff.). „Das Luthertum kann sich nicht aus dem Deutschtum herleiten, ohne mit seinem evangelischen Ansatz sich selbst aufzugeben.“ Aber „die geschichtliche Gestalt des Luthertums“ ist mit dem Deutschtum unlösbar verschmolzen — nur daß sofort hinzugefügt werden muß: „genau so auch mit andern Volkstümern verschmolzen“. „Die Verschmelzung mit dem Deutschtum ist nur ein Sonderfall der allgemeineren Absicht des Luthertums: die Formen der kirchlichen Gestaltwerdung je dem Volkstum anzupassen oder ihm zu entnehmen“ (II, 131). Welche Bedeutung das Luthertum in dieser Hinsicht für die Völker, für ihre Selbsterfassung, für das Entstehen einer eigenen Literatur usw. gehabt hat, wird dann ebenso für Ungarn und Siebenbürgen, für die slawischen und baltischen Völker, für Finnland und die nordischen Völker wie für das Deutschtum aufgezeigt. Bei alledem bleibt klar: „Dieses Eingehen des reformatorischen Kirchentums in volksgemäße und volkstümliche Formen sollte dem Evangelium dienen, nicht dem Volkstum.“ Die positive völkische Wirkung der lutherischen Kirchentümer „war ein Nebenerfolg der kirchlichen Entscheidungen“ (II, 126).

Wir haben von dem Reichtum des Buches nur einige Andeutungen geben können. Sie wollen zu eindringendem Studium locken. Man kann in diesem Buche nicht blättern. Es verlangt vom Leser den Einsatz von Zeit und Zucht des Mitdenkens. Dann aber lohnt es reich. Es zwingt

zur Klärung der eigenen Begriffe vom Luthertum. Dafür ist man auch dann dankbar, wenn man dieses oder jenes anders sieht als der Verfasser. Eiert hat an einigen Stellen seines Buches gegen Thesen, die ich habe drucken lassen, Einwände erhoben. Ich gebe mit Bewußtsein in dieser Anzeige seines Buches darauf ebensowenig ein, wie ich meinerseits Fragen, die ich an ihn zu stellen hätte, hier vorbringe. Denn für den Kreis der Leser dieser Zeitschrift ist im Augenblick der nachdrückliche Hinweis auf Eiert's Buch vordringlich vor aller Diskussion. Paul Althaus.

Althaus, Paul: Paulus und Luther über den Menschen. Ein Vergleich (Studien der Luther-Akademie, herausgeg. von C. Stange, 14. Heft). Gütersloh 1938. C. Bertelsmann. VI, 107 S.

Inwiefern war Luthers Theologie wirklich, was sie sein wollte, Erneuerung des biblischen Evangeliums? Und in welchem Sinne, mit welchem Rechte konnte Luther sich selbst als Wiederhersteller der Lehre des Paulus verstehen? Jede neue Epoche evangelischer Theologie sieht sich auch von neuem vor diese gewichtigen Fragen gestellt. Die theologische Bewegung der letzten zwanzig Jahre war einer nüchternen und exakten Prüfung von Luthers Verhältnis zum N. T. und insbesondere zu Paulus nicht sehr günstig. Ihr war die Übereinstimmung von Paulus und Luther im ganzen zu selbstverständlich. Es fehlte an lebendigem Austausch zwischen der zünftigen Bibelwissenschaft, die das Bild der paulinischen Lehre von der reformatorischen Paulusdeutung immer weiter wegrückte, und der von den Reformatoren inspirierten systematischen Theologie, die sich um die geschichtliche Fragestellung weithin nicht bekümmerte.

Wir schulden Paul Althaus großen Dank, daß er das heiße Eisen der Paulus-Luther-Frage in dem vorliegenden Buch so tapfer und sicher angefaßt hat. Er hilft damit der drohenden Gefahr eines beziehungslosen Dualismus zwischen neutestamentlicher und systematischer Theologie wehren, und er lehrt uns aufs neue Luther — gegenüber allerlei neueren Deutungen und Fehldeutungen seiner Lehre — auf dem Hintergrunde sehen, auf den der Reformator selbst sein Werk ganz bezogen wissen wollte. — Als Buch behandelt das Problem an dem Ausschnitt der Anthropologie, vor allem an Hand von Röm. 7 und 8. Er urteilt mit Recht, daß eben an dieser Stelle die gegenwärtigen theologischen Entscheidungen fallen, und er zieht von der Anthropologie aus auch bedeutsame Linien zur Rechtfertigungslehre hinüber.

In enger Fühlung und Auseinandersetzung mit der neueren biblischen Wissenschaft (vor allem G. Kummel) zeigt A. zunächst, daß Röm. 7, 15 ff. nicht, wie Augustin und die Reformatoren wollten, vom Christen, sondern vom Menschen unter dem Gesetz zu verstehen ist: der breiten Front der Beweisgründe für diese Auslegung ist kaum zu widerstehen. Ist dieses Verständnis probehaltig, so ist aber erwiesen, daß für Paulus der Mensch als solcher nicht nur „Fleisch“ ist, nicht nur dem Bösen zugekehrt, sondern ein doppeltes Selbst. Er hört auch als Sünder nicht auf, Gottes Geschöpf zu sein (49), er trägt in sich den Widerstreit zwischen Gehorsam und Auflehnung. Eben dieser Widerstreit ist zugleich des Menschen Hölle und Gottes Hoffnung. „Es gibt eine Wirklichkeit im Menschen, zu der sagt der Heilige Geist nicht Nein, sondern Ja — es ist die Wirklichkeit des Menschen, sofern er Gottes Werk ist, sofern er seinem Willen offensteht“ (58). Diese Doppelgesichtigkeit des Menschen hat Luthers Deutung von Röm. 7, die dem